

Summe des Kaiserwortes abzurechnen: Nun wollen wir sie drehen.

Verkehrheiten bei Straßenreinigung. Eine Unsitte, die nebenbei gegen alle gesundheitlichen Bestimmungen verstößt, ist fast an jedem Sonnabend nachmittags in unserer Stadt wahrzunehmen. Daß man eine allwöchentliche gründliche Straßenreinigung an diesem Tage angeordnet hat, ist lobenswert, dieselbe aber bei trockenem Wetter ohne jedwede Wasserbesprengung stillschweigend zu gestatten, ist ebenso verkehrt und zu rufen ist nur, daß dieselbe dann überhaupt unterbleibt. Alle Krankheitserreger, die millionenweise im Straßensaub verborgen sind, werden aufgewirbelt und den Menschen geradezu aufgezwungen. Und das läßt man zu in einer Zeit, wo die schreckliche Kinderkrankheit, Diphtherie, nicht schwinden will. In einer der letzten Stadtverordneten-Sitzungen ist beschlossen worden, die Verordnung über Straßenreinigung in unserer Stadt der jetzigen Zeit entsprechend umzuändern. Zum Wohl der Stadt, besonders in gesundheitlicher Beziehung, würde es überaus förderlich sein, wenn die neue Verordnung strengere Bestimmungen über Straßenreinigung enthalten würde. Auch jetzt schon dürfte eine dahingehende öffentliche Verfügung ganz am Platze sein.

Der Haß im Knopfloch. Wie die „Morningpost“ vom 7. Oktober meldet, beabsichtigt eine Engländerin durch den Verkauf von einer Million Medaillen 25000 Pfund Sterling zur Unterstützung blinder oder invalider Soldaten und Seeleute aufzubringen. Die Medaillen werden zum Preise von einem Schilling verkauft und können als Anhänger oder Brosche getragen werden. Auf der Vorderseite stehen die Worte: „Ich verspreche“ — die Fortsetzung steht auf der Rückseite — „im Gedanken an jene, die für mich gestorben sind, niemals, so lange ich lebe, mit Deutschland oder einem Deutschen in Verkehr zu treten“. Den Deuten in Deutschland zu Gemüte zu führen, die ausschließlich das sogenannte „Volksganze“ als unseren Gegner ansehen, und den „einzelnen“ Engländer, wie den einzelnen englischen Soldaten für eben so wieder halten, wie jeden anderen Menschen! — In gewisser Beziehung können wir uns übrigens derartige Auswüchse als abschreckendes Beispiel dienen lassen. Jeder rechte Deutsche muß ehrlichen Zorn gegen einen Feind wie England, dessen niedrige Politik und seine ruchlose Art der Kriegsführung, im Herzen tragen; einen wenig würdigen Eindruck jedoch ruft es stets hervor, wenn man seinen „Haß“ an die Wand klebt „Gott strafe England!“ oder, wie jene Meldung der „Morningpost“ es beschreibt, im Knopfloch spazieren fährt.

Die Vertreter der Kaufmannschaft von Berlin haben eine neue Auflage ihrer Schrift „Einziehung von Forderungen im Mahnverfahren“ herausgegeben, deren Beschaffung allen beteiligten Gewerbetreibenden warm empfohlen werden kann. Die Schrift kann zum Preise von 15 Pfg. unmittelbar von den Vertretern der Kaufmannschaft bezogen werden. Sie liegt auch bei der Handelskammer Dresden zur kostenfreien Einsichtnahme aus. Das gerichtliche Mahnverfahren ist als billiges, bequemes und schnelles Verfahren zur Einziehung von Forderungen immer noch nicht genügend bekannt. Sein wesentlicher Vorzug besteht darin, daß die gerichtliche Mahnung — Zahlungsbefehl genannt — durch Erteilung eines Vollstreckungsbefehls für vollstreckbar erklärt und rechtskräftig wird, wenn der Schuldner nicht widerspricht.

Dresden. Für die Kriegsanleihe der beiden Staaten der österreichisch-ungarischen Monarchie hat sich auch in Dresden ein lebhaftes Interesse gezeigt. Man schätzt die Dresdener Zeichnungen auf weit über 10 Millionen Kronen.

Dresden. Ein Feldwebel hatte das 19. Jahre alte Dienstmädchen Groschupf eingeladen, ihn in der Kaserne zu besuchen. Als er sie für einige Zeit allein ließ, benutzte sie die Gelegenheit, um einen Schrank zu erbrechen und, daraus die gesamte darin aufbewahrte Kompagnielöhnung in Höhe von 1320 Mark zu stehlen. Sie wurde wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Dresden, 8. November. Vom Hofe. Seine Majestät der König besuchte gestern vormittag mit den prinziplichen Herrschaften den Gottesdienst in der katholischen Hofkirche. Um 11 Uhr 50 Minuten begab sich der König mit seinen Kindern, dem Prinzenpaare Johann Georg und

der Prinzessin Mathilde mit Sonderzug nach Klingenberg. Von dort wanderten die hohen Herrschaften nach Grillenburg. Im dortigen Jagdhaus wurde das Mittagessen eingenommen. In den Nachmittagsstunden erfolgte ab Tharandt die Rückfahrt nach Dresden.

Dresden. Die Brauereien von Dresden und Umgebung haben die Preise für Fassbier um 3 bis 5 Mark fürs Dekoliter und die Preise für Flaschenbier um 2 bis 3 Pfg. für die Bierzeitung bis 1/2 Liter Flasche erhöht. Sie bemerken dabei ausdrücklich, daß diese Erhöhung als Kriegsmäßnahme zu betrachten sei, und daß sie hoffen, nach Eintreten einer günstigeren Lage in tausende zu sein, die Preise entsprechend wieder herabzusetzen.

Leipzig. Vor dem Reichsgericht hatte sich unter der Anklage des versuchten Verrats militärischer Geheimnisse die 17jährige Artistin Josephine Onnich aus München zu verantworten. Die musikalisch sehr begabte Angeklagte, die fünf Instrumente beherrscht, genoss seitens ihrer Eltern viel Freiheit und verdingte sich daher im Mai 1914 als Alt-Sängerin bei einem Quartett, mit dem sie Kunstreisen durch Deutschland machte. Seit Kriegsbeginn trat sie in dem Münchener Varietés „Kolleffum“ als Tänzerin auf. Im Frühjahr 1915 wurde sie mit einem italienischen Spionageagenten bekannt, auf dessen Anweisung sie mehrere deutsche Militärpersonen nach militärischen Geheimnissen ausforschen suchte. Die erhaltenen wichtigen Auskünfte schrieb sie in Geheimschrift auf einen Zettel, den sie dem Italiener übergeben wollte. Sie verlor aber den Zettel, dieser kam in die Hände der Behörden und so wurde denn der Spionageversuch entdeckt. Das Reichsgericht verurteilte die jugendliche Spionin zu zwei Jahren Gefängnis, wobei drei Monate der Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet wurden. Mildernde Umstände wurden ihr nicht bewilligt, da ein Deutscher, der während des Krieges Spionage treibt, auf solche keinen Anspruch hat. Strafmildernd kamen das jugendliche Alter und das rüchhaltige Geständnis der Onnich, erscheinend aber ihre Gewinnsucht in Betracht.

Dorffhellenberg. (Einsichtige Landwirte.) Hier haben durch Vermittlung der Gemeinde die Landwirte sich bereit erklärt, bis nächstes Frühjahr die Einwohnerchaft mit Speisekartoffeln zu versorgen zum festen Preise von 3,25 Mark für den Zentner.

Die Kartoffel-Höchstpreise.

Wißverständnisse und Zuwiderhandlungen.

Noch immer löst die Kartoffelverordnung des Bundesrats auf mancherlei Widerstand und Mißverständnisse. So wird z. B. vielfach darüber Klage geführt, daß die Händler bestimmte bessere Sorten, insbesondere die sogenannten Salatkartoffeln, nicht zu dem festgesetzten Höchstpreis verkaufen wollen, vielmehr statt 4 Pfennige, nach wie vor 8-10 Pfennige für das Pfund verlangen. Das ist ungesetzlich und muß dem Verkäufer empfindliche Strafe zuziehen. Alle Sorten unterliegen ohne Ausnahme dem festgesetzten Höchstpreis.

Weiter fordern vielfach Landwirte die ihre Kartoffeln direkt, d. h. unter Ausschluß des Zwischenhandels an den Verbraucher absetzen, die dem Einzelhandel aufzubehalten Zuschläge. Auch das ist wie von unterrichteter Seite hervorgehoben wird, durchaus unzulässig. Die Landwirte haben in allen Fällen nur den Erzeuger-Höchstpreis zu fordern, unbeschadet natürlich ihrer Auslagen für Porto und Verpackung über die Station hinaus.

Endlich sind Zweifel entstanden, ob der Erzeuger-Höchstpreis ab Station oder Gut gilt. § 1 der Verordnung bestimmt zweifelsfrei, daß der Höchstpreis die Kosten des Transports bis zum nächsten Güterbahnhof oder der nächsten Schiffsanlegestelle, sowie die Kosten der Verladung einschließt.

Verlustliste Nr. 224

der Königlich Sächsischen Armee, ausgegeben am 8. November 1915.

Dieselbe enthält aus der Stadt Wilsdruff und deren näheren Umgebung folgende Namen: Valentien, Karl, Wilsdruff — bisher vermißt, ist gefallen (B. L. 25). Pfünzer, Martin, Wilsdruff — schw. v., Brust. Schlichte, Paul, Grund, Dresden — bisher vermißt ist ver-wundet (B. L. 91).

Beder, Alfred, Kesselsdorf — schw. v., r. Bein. Krüßche, Ernst, Rohorn, Dresden-A. — l. v., r. Fuß. Surl, Walter (2. Komp.), Rohorn, Dresden-A. — l. v.

Marktberichte.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 8. November. Auftrieb: 392 Ochsen 112 Bullen, 386 Kalben und Kühe, 229 Fäbber, 725 Schafe, 1105 Schweine, zusammen 2888 Tiere. Bezahlt in Markt für 50 Altkogramm Lebend resp. Schlachtgewicht. I. Rinder. A. Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes bis zu 10 Jahren 72-76 resp. 125-130, 2. junge fleischige, nicht ausgewässerte, ältere ausgewässerte 58-64 resp. 121-127, 3. mäßig genährte jun. e. gut genährte ältere 50-55 resp. 111-119, 4. gering genährte jede Alters 38-45 resp. 99-106. B. Bullen: 1. vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes —, resp. —, 2. vollfleischige jüngere 63-70 resp. 112-120, 3. mäßig genährte jünge e. und gut genährte ältere 47-55 resp. 99-108, 4. gering genährte 38-41 resp. 88-93. C. Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes 71-75 resp. 128-130, 2. vollfleischige, ausgewässerte höchste Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 68-73 resp. 131-136, 3. ältere ausgewässerte Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 48-58 resp. 105-116, 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 35-42 resp. 90-102, 5. mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben 25-32 resp. 81-91. II. Fäbber: 1. Doppelfäbber 95-105 resp. 130-140, 2. beste Mast- und Saugfäbber 77-80 resp. 125-128, 3. mittlere Mast- und gute Saugfäbber 64-69 resp. 112-117, 4. geringe Fäbber 47-61 resp. 104-109. III. Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Masthammel 73-77 resp. 148-154, 2. ältere Masthammel 64-70 resp. 133-147, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Mergelschafe) —, resp. —. IV. Schweine: 1. vollfleischig feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter b. u. 11/2 Jahr 100-105 resp. 127-132, 2. Fetttschweine 110-118 resp. 138-147, 3. fleischige 90-95 resp. 114-120, 4. gering entwickelte 80-88 resp. 105-113, 5. Sauen und Eber 80-100 resp. 112-115. Ausnahmepreise über Rotz, Geschäftsgang in Rindern und Schweinen schlecht, in Rälbern und Schafen langsam. Rein Ueberstand.

Dresdner Produktbörse, 8. November 1915.

Weiter: Besold. Stimmung: —. Um 2 Uhr wurde amtlich notiert: Weizen, pro 1000 kg netto, inländischer 200,00 M., gefehlter Höchstpreis, Ware beschlagnahm. Roggen, pro 1000 kg netto, inländischer 20,00 M., gefehlter Höchstpreis, beschlagnahm. Gerste, pro 1000 kg netto, inländische beschlag-nahme 50%, 800-400 M., gefehlter Höchstpreis, beschlag-nahme-freie 50%, ausländische, beschlagnahmefrei — Mark. Hafer, pro 1000 kg netto, inländischer 300,00 M., gefehlter Höchstpreis Ware beschlagnahm. Mais, Cinqquantine —, Rund-mais — M., beide beschlagnahmefrei. Delsaaten, Winterarr: Gerste 1915, 600 M., gefehlter Höchstpreis, beschlag-nahme-frei. Weizenkeime pro 100 kg netto ohne Sack, gefehlter Höchstpreis für den Hersteller 13,00 M. (beschlag-nahme). Roggenkeime pro 100 kg netto ohne Sack, gefehlter Höchstpreis für den Hersteller, ausländische Keime: — bis —. (Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 3000 kg. Alle anderen Notierungen gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg.)



Georg A. Jasmatzi Aktiengesellschaft Dresden

Der Flüchtling.

Roman von A. Geffert-Ringer.

187 (Nachdruck verboten.)

So fuhr sie denn in dumpfer Ergebenheit ihrem Endziel entgegen; ach, wie so ganz anders, als vor einer Stunde. Da hatte jeder Baum, jede Blume ihr Frobgelühl erköhlt, da schienen die Vögel leichte Wolken zu sein, auf denen sie dahinschwabte, nun aber war alles dunkel um sie her, ihr Schicksal, wieder hinausgeschoben zu werden, heimatlos und verlassen herumzuirren.

Als das Auto vor der Villa Ohlendorf hielt, stieg sie langsam aus wie eine Schwerkrante; mit ungleichmäßigen, unsicheren Schritten legte sie die kurze Strecke bis zum Hause zurück, zögernd und widerstrebend.

Wenn ihr doch das Bitterste wenigstens erspart blieb, dem jungen Herrn zu begegnen, vor ihm fürchtete sie sich am meisten, viel mehr, als vor den gütigen, nachsichtsvollen Augen der Mätin. Von ihm mit Verachtung abgetan zu werden, erschien ihr unerträglich.

Aber Ohlendorf kam von der anderen Seite des Gartens ihr gerade entgegen. Was sie um jeden Preis zu vermeiden wünschte, das geschah, er erkannte ihren Zustand, ihre grenzenlose Verwirrung, daß ihre Seele sich wand in namenloser Qual.

Mit geklemmtem Kopf, in halber Bekleidung wollte sie an ihm vorübergleiten, ohne ihn zu begrüßen, oder anzusehen. Aber er folgte ihr auf dem Fuße ins Haus.

Kommen Sie mit mir ins Esszimmer, Fräulein Eva, sagte er ruhig, dort sind wir momentan umgürtet — Ich muß die Frau Rat sofort sprechen, unterbrach sie ihn rauh, ohne aufzublicken.

Meine Mutter ist sehr unwohl und bedarf der größten Schonung, was Sie zu sagen haben, müssen Sie mir schon mitteilen. Das etwas Besonderes geschehen ist, sehe ich Ihnen an. Was also ist Ihnen so Schlimmes begegnet, daß Sie wie vernichtet sind?

Er hatte die Portiere zurückgeschlagen, ließ sie ein-treten und schob ihr einen Stuhl hin.

„Fassen Sie doch Vertrauen zu mir“, wie weich und gütig seine Stimme klang, „sprechen Sie, Fräulein Eva, hat Ihnen jemand unrecht getan?“

Mit einem herzzerreißenden Blick sah sie ihn an aus ihren herlichen Neugier, fast wild schüttelte sie die dunklen, schimmernden Locken.

„Ich habe die ganze mir anvertraute Summe verloren“, stammelte sie in fast erstarrtem Ton. Sie sehen, das Schicksal ist gegen mich... Wie könnte ich wohl aus-sprechen, was ich an unigenem Dank empfinde, wie Ihnen g unghast machen, was ich alles beginnen wollte, um meiner Wohlthäterin zu beweisen, daß sie ihr Interesse einer Würdigen zugewendet. Und statt dessen stehe ich hier wie das unbanbarste Geschöpf unter der Sonne.“ Sie legte die Hand über die Augen, weil der Rechts-anwalt die aufwallenden Tränen darin nicht sehen sollte, „ach, wie unglücklich glücklich war ich hier, und glaube wirklich, es könne nie anders werden, das Schicksal wolle endlich gutmachen an mir. Ich bin doch auch jung“, schluchzte sie auf, „will ja nichts für mich, als das Schöne mit erleben, aus nächster Nähe bewundern zu dürfen, aber auch das bleibt mir verlag.“

Martin war ein geübter Menschenkenner und leistete als Dolmetscher auf dem Gebiet der Kunstmalerei geradezu Hervorragendes.

„Diese wunderbaren Augen“, dachte er, „und wenn sie nicht mehr so verklärter dreinschaut und die Linie von der Stirn sich rundet, so muß sie reizend sein. Er studierte jede Linie des magenen Gesichtes mit seinen scharfen Künstleraugen. Dabei konnte er ein humorvolles Lächeln nicht unterdrücken.“

Er hatte schon seine Brieftasche in der Hand.

„Der Schaden ist ja noch zu kurzem, davon brauchen Sie soviel Aufhebens nicht zu machen. Ihrem Aussehen nach mußte ich denken, es sei Ihnen wer weiß was ge-schehen. Hier haben Sie dreihundert Mark, erinnern Sie sich noch der Aufgabe, welche Ihnen meine Mutter erteilte?“

„Die Liste habe ich hier im Gürtel“, sie zog ein Papier hervor, „aber das — kann doch Ihr Ernst nicht

sein?“ Wie entgeistert sah sie ihn an, „nein, nein, erst muß ich der gnädigen Frau berichten, und sie — wird ganz anders über die Sache denken, mir die Strafe diktiert, welche mir gebührt, mich fortzuweisen.“

„Das konnte schon sein“, dachte Martin, laut aber sagte er, und zwar sehr kurz und bestimmt:

Hören Sie, Fräulein Eva, wie ich Ihnen schon sagte, muß meine Mutter vor jeder Aufregung bewahrt werden, daher dürfen Sie ihr nichts von dem Vorfall verraten.“

„Ich habe doch aber auch die Handtasche verloren —“ „Nun gut, das ist ja ohne Bedeutung. Ich denke, es wird Sie hier keiner merken haben. Gehen Sie also zur übernächsten Stra-ße und erwarten Sie mich dort. Der Chauffeur wird logisch wieder vorkommen, um mich abzuholen, dann fahren wir zusammen zur Stadt, ich stehe vor meinem Büro ab und Sie achten auf das Geld und besorgen Ihre Einkäufe.“

Alles schien sich um Eva zu drehen, doch nur einen Moment. Sie sprang auf. Ihr ganzes Herz lag in ihren Augen, als sie rief:

„Sie wollen mir wirklich noch einmal vertrauen? Ich muß nicht fort von hier, Sie erlauben mir zu bleiben?“

Martin sah bestürzt in die dunklen Augen, aus denen ein goldiger Strom brach, der zu ihm hinüber-stütete, ihn so eigen durchdringelt, so neu und seltsam —

„Sein Gesicht verfinsterte sich plötzlich. „Sie dürfen nicht so exzentrisch sein, Fräulein, tun Sie, wie ich Ihnen sagte, ich muß fort.“

Sie ging, mit zuckenden Lippen und tief erblästem Gesicht.

Er sah ihr mit weitgeöffneten Augen nach, doch nur für die Dauer einer Sekunde, dann schritt er rasch in den Garten zurück, sich von seiner Braut zu verabschieden.

Schmollend schmiegte sie sich in seinen Arm, der Duft ihres blonden Haars umschmeichelte beschwichtigend seine Sinne. „Nun willst du schon wieder fort und läßt mich ganz allein. Die Langerweile wird mich noch krank und elend machen.“

(Fortsetzung folgt.)